



Aus dem eigenen **Mythos** Kapital zu schlagen, ist nicht **Miller Andersons** Sache. Musikalisch hat der **Schotte** Star-Qualitäten, als **Mensch** ist er auf dem **Teppich** geliebt: Dem **JFC-Vorsitzenden** **Wolfgang Kuhn** dankte er am **Dienstag** eigens mit einem **Ständchen**.
Foto: Koppe

Noch lange nicht auf dem Altenteil

Woodstock-Veteran Miller Anderson legt bei Jazz & Folk einen bemerkenswert jungen Auftritt hin

VON **KAI KOPPE**

Auf dem später veröffentlichten Dreifachalbum taucht er nicht auf, trotzdem gehörte Miller Anderson damals zum Line-up: Am 16. August 1969 erklomm er mit der Keef Hartley Band die Bühne des – sagen wir es ruhig – legendärsten Festivals seit Menschengedenken.

Über Woodstock hat der schottische (Blues)-Rockmusiker im Laufe seines Auftritts bei Jazz & Folk in Cuxhaven übrigens keine Silbe verloren, trotzdem muss der

Name des Open-Air-Konzertes an dieser Stelle erwähnt werden. Nicht, um Miller Anderson als lebende Legende zu beweihräuchern, sondern um festzustellen: Wahnsinnig viel Zeit ist seit den Tagen von „Love, Peace and Music“ vergangen; die Protagonisten von einst sind tot oder singen mit dürrem Altherren-Timbre über den Traum der ewigen Jugend.

Nicht so Miller Anderson: Mag das unter einem Basecap verborgene Haupthaar

auch schütter geworden sein – stimmlich gesehen sind dem Barden seine 71 Lenze nicht anzumerken: Was für ein druckvoller Sänger der zum „Who’s who“ der britischen Bluesszene gehörende Gitarrist über all die Jahre hinweg geblieben ist! Deutlich wurde das am Dienstag in den Hapaghallen, nicht nur bei den Solo-Einlagen des Bandleaders, sondern auch im Quartett mit seinen deutlich jüngeren Mitspielern: „Just To Cry“, der Hit der 69er-LP „Halfbreed“, klang, live im Kuppelsaal

präsentiert, unglaublich frisch, sogar akzentuierter als die Originalaufnahme – was zu einem guten Teil am Zusammenspiel lag. Schmidt, Fischer und Tischer heißen die Bandkollegen – Virtuosen und somit gleichberechtigte Partner des Meisters mit dem englischen Allerweltsnamen: Schlagzeug, Bass und Tasten adelten Miller Andersons akkurate Saitenarbeit, das Publikum erlebte eine der hochkarätigsten Bluesbands, die in den letzten Jahren an der Elbmündung gespielt hat.